

Fürst Liechtensteins Kampf um Eisgrub.

Die Bodenenteignungen in der Tschechoslowakei. — Ein gefährdetes

Sonn- u. Montagszeitung Wien 1. Feb. 1926. — Gradies. — Steuerjadismus.

Die in der tschechoslowakischen Republik eingeführte „Liquidierung der Latifundien“ ist bekanntlich die Enteignung von Grund und Boden in größtmöglichem Ausmaß. Nahezu achthundert Großgrundbesitzer wurden ihr bisher antwortend, man nahm ihnen bereits über eine Million Hektar Bodens und weit mehr als hunderttausend Hektar Wald weg. Am schwersten von dieser Maßregel, die von einer Konfiskation nicht weit entfernt ist, wurde bisher Fürst Johann Schwarzenberg betroffen, dessen früherer Besitz — man nannte ihn das „Königreich Schwarzenberg“ — von 50.000 auf 20.000 Hektar, also beinahe um 60 Prozent, reduziert wurde. Für den ihm verbliebenen Rest schrieb die tschechoslowakische Steuerbehörde dem Fürsten eine Vermögenssteuer von 200 Millionen tschech. Kronen vor. Wohlwollend erging es dem souveränen und regierenden Fürsten Johann Liechtenstein, dessen Besitz von 36.000 Hektar auf 20.000 vermindert wurde, der also mehr als 55 Prozent desselben verlor und überdies eine Vermögenssteuer von mehr als 100 Millionen tschech. Kronen zu entrichten hat.

Der regierende Fürst Liechtenstein darf es sich erlauben, diesen Abverkauf mit einer noblen Geste abzutun, denn es bleibt ihm trotzdem noch genug übrig. Aber was dem Fürsten viel näher geht, ihn viel tiefer berührt als der Verlust von Geld und Gut, ist die Bedrohung des künstlerischen Juwels unter seinen Besitzungen und Schlössern, des Schlosses Eisgrub, das gleichzeitig sein Geburtsort ist — er kam dort am 5. Oktober 1840 zur Welt — und wo er seine Jugendjahre verbrachte.

Von Lundenburg, diesem reizlosen, das Sinnbild der Nüchternheit darstellenden mährischen Städtchen, gelangt man in kurzer Fahrt auf einer Zweigbahn nach Eisgrub und wohnt sich plötzlich, wie mit einem Zauberschlage, in ein Paradies versetzt. Das im gotischen Stile erbaute Schloß mit den freneilerten Mauern, Türmen und mit Giebeln geschmückten Bogengängen, liegt wie ein überraschendes Stück Romantik und Märchen, hingezaubert in einer Parklandschaft, die von Eichen und rötlichvioletter Föhren bestanden ist. Blanche Ribbed hat im Vorjahr eine Schilderung Eisgrubs verfaßt, in der alle Reize dieses Schlosses und des ihn umgebenden Parkes vor uns aufleben. Eine Allee von zartbefiederter, echten Akazien und lichtgrünem alten Manihus führt zu dem vom Fürsten Liechtenstein im Jahre 1846 errichteten Schlosse, dessen Zinnen und Giebel und der in schweren Kassaden an Vorsprünge und Nischen sich schmiegende Ephen an einen vornehmen englischen Edelsitz erinnern. Die gotischen Räume des Schlosses sind Interieurs von wundervoll geschlossener Wirkung, in denen man erlesene Stücke deutscher Goldschmiedekunst bewundern kann. Die Einzelheiten des Baues sprechen ihre eigene Sprache, die von der Neigung ihrer Schöpfer künden, und von den Wandflächen des eichengeschnitzten Stiegenhauses blüht die Ahnengalerie derer von Liechtenstein nieder. Eine wahre Sehenswürdigkeit, als solche auch in allen Reisehandbüchern erwähnt, ist der Park von Eisgrub und sein weltberühmtes Palmenghaus, dessen smaragdne Herrlichkeit, voll der stolzesten Gewächse Amerikas und Indiens, den Eintretenden blendet und jedem einen Ausruf der Bewunderung entlockt. Ein Kranz wehlicher, immerwährender Marmorbauten schlingt sich durch Eichen und Föhren zwischen Eisgrub und Feldsberg hin: Säulentempel, halbkreisartige Arkaden, ein römischer Triumphbogen, aus luttrem Waldgrün die Hubertuskapelle blickend, ein Nymphenum und auf dem Reiftenberg eine glovietaähnliche Kolonnade, die Fürst Johann I. den Mauer seines Vaters errichtete.

Es ist wahrhaft ein Paradies,

dessen Bestand jetzt gefährdet

scheint. Das tschechoslowakische Bodenamt will nämlich den zur Erhaltung und Pflege des Parkes und seiner Umgebung nötigen Grund und Boden von Eisgrub abtrennen, ebenso die dazugehörigen Meierhöfe enteignen und das Schloß gleichsam isolieren. Die Folge wäre ein Verdorren der kostbaren Kulturen und Gewächse, ein allmählicher Verfall des Parkes und weiterhin auch des Schlosses.

Ein von feinsinnigen fürstlichen Mäzenaten mit dem Aufwande großer Mittel geschaffenes und während fast hundert Jahren immer sorgfamer ausgestattetes Werk, in dem Kunst und Natur sich in seltener Harmonie vereinigen, soll dem Untergang geweiht werden. Es läßt sich denken, daß Fürst Liechtenstein kein Mittel unversucht läßt, um diesen Plan zu vereiteln, der in der Tat nur dem sadistisch veranlagten Gehirn eines Steuerorgans entsprungen sein kann. Man darf mit Spannung abwarten, welches Ende der Kampf um die Erhaltung von Eisgrub nehmen wird!

E. M.